

Cf 42

Carl von Frobel

BIBLIOTHEK
Ungültig
MAGNET

e.

IV. Verzeichniß

Jenen in diesem Band befindlichen kleinen
Säckchen

10 Die Hofwundigkeit der Gebrauch der bapst.
lithen Ringe, der christlichen Kirch
Wandts in malch, oder gar / yem
Luf. zu entkayden, amtz zu sehn.
rins Italiniſche Samtſchrift ins
Druckſch ubersetz. Rom, und Flo.
1782.

20 Circular. Dyrriben Job Franck von
Stay Bischoff zu Koeniggrätz
an die christlichen / rinnen Dioces
ubra die Tolleranz von 20h. No.
wember 1781. and dem Latiniſchen
ins Druckſch ubersetz 1782.

30 Die den Antracht Mduy an / rinnen ubra den
entworfnen Reformation Plan

- 6^{to} Schinnwachen Mitbrüder Wien 1782.
 7^{to} Der brachante aber Jümmelich in Mönch
 anstern über den subworstern
 Reformation's Plan Schinnwachen
 Mitbrüder — mit Anmerkun-
 gen Cöln am Rhein 1782.
- 8^{to} Der Adel Krists mit Mönch Wien
 1782. und in der Synodischen
 Einigung zu Franckfurtz
- 9^{to} Für Anmerkung über die Apologie
 der Kaiserlichen Reformation
 in Absicht auf die Dispensatio-
 nen in der Darsen Cöln 1782.
- 10^{to} Streb von einem Mann nach den
 alten Adel. Finne 1782.
- 11^{to} Toleration: Darsen in Kaiserlichen Dase-
 .ha Ferner 1782.
- 12^{to} Von der Macht der Geistes in der Kaiserlichen
 Besondere in der Kaiserlichen Dase-
 .ha Ferner 1782.

Joseph Giöbel 1779.

12mo A B C Gny fünf große Kinder sprach
gegeben von Joseph Anthon. Verfaßt
Syll. Wien. bey Joseph Edler von
Kunzbeck 1782.

12ho. A B C Gny fünf große Kinder. zwey
teils Syll. Wien 1782. bey Jo-
seph Edler von Kunzboeck.

Der vertraute
aber
dummkühne Mönch
an seinen
über
den entworffenen
Reformations Plan
bekümmerten
Mitbruder —
Mit Anmerkungen.



Edln am Rhein 1 7 8 2.

Lieber Mitbruder!

Ich weiß nicht, wie du mir vorkömmst, mein Lieber! Dein letztes Schreiben verräth den bittersten Kummer; Winseln und Jammern muß ich in jeder Zeile lesen. Es ist nicht anders als wenn du alle deine Worte aus einem Jeremias geborget hättest. Du kannst das Schmähen und Lästern gegen die Ordensstände nicht verkochen. Alles will die Mönche begraben wissen; alles will sie vertilget sehen: Hierüber willst du schon verzweifeln! — Kleingläubiger, der du bist! So hast du denn schon die süßen Worte desjenigen vergessen, der dich durch seine geheimen Nührungen, alles zu verlassen und ihm zu folgen, berufen hat? Hat er dir nicht nebst dem Hundertfältigen auch die Verfolgungen verheißen? *) Nimm deinen Theil, und sey damit zufrieden. Allein, du besorgest mißliche Umstände: Du fürchtest Heiliodoren, welche die geheiligten Schätze der Braut Christi rauben, und wie der bezau- berte Aaron die Halszierden der israelitischen Töchter zerschmälzen werden, um ihrer Hab-
sucht

a 2

*) Mark. E. 10. V. 30.



sucht einen goldenen Opfergott gestalten zu können?

Die katholischen Monarchen sehen wohl jene so schwere als ehrenreiche Pflicht ein, daß sie als christliche, als gerechte Monarchen, nur darum zu dieser glänzenden Stufe seyen erhoben worden; daß sie den schönen Wahlschatz der Braut des höchsten Königs, die Religion in ihrem Schimmer erhalten sollen. Gott geweihte Häuser entheiligen, Priester aus ihren geheiligten Emden verjagen, so göttliche Opfertische der geistlichen Versammlungen öde machen; mit Eilgen durch so viele Jahre prangende Jungfrauen unter die allenthalben ausgestreuten Dörner der Weltgefahren, über welche sie bisher heldenmüthig obfiegten, zurückstossen: Dieß sind nur Handlungen einer mehr als heidnischen Raserey, *) welche obwohl sie das Evangelium Christi und die von seinen Aposteln angerathenen Keuschheits Gelübde als Thorheiten verlachtet, doch die Aschen ihrer Bestalen als unvergeßlicher Mei-

*) Wie? Ist es nicht eine Wohlthat das zärtliche Geschlecht von den Fesseln des dummen Aberglaubens befreien? Nicht eine menschenfreundliche Handlung, die müßigen Priester so beschäftigen, daß sie auch andern, ihres Beruf gemäß, nützlich werden?



Meisterinnen über die brennenden Leidenschaften der verderbten Natur zu Rom verehret.

Die Grundfeste der Herrschaften und Monarchien war in jenem Weltalter die wohlbehandelte Religion, *) welche Gott gibt was Gottes ist, und dem Kaiser was des Kaisers ist. Selbst die Erhabensten unter den Protestantischen Rechtsgelehrten unserer Zeit sind keiner anderer Meinung. Wenn Saul sich des geweihten Rauchfasses anmasset, welches nur ein Vorrecht der besondern Priesterzunft Levi war, so verlieret er nebst Gottes Huld zugleich die Würde des Königs. Der babylonische Fürst verwendet die aus dem jüdischen Tempel mit Gewalt sich zugeeigneten Geschirre zur Ueppigkeit seiner Lüste; und der Prophet schlug ihn sogleich mit dem von Gott über ihn an die Wand verzeichneten Urtheile: daß sein Reich in die Hände der Meder und Perser verfallen werde.

Weit anderst sind die Gefinnungen unserer katholischen Regenten. Wie können sie Sultanen seyn, welche die heiligen Dertter mit ungerechter **) Maut belegen wollen? Läßt

a 3

uns

*) Freilich wohl, aber nicht der Wönchstand.

**) Das nicht. Nur das können und werden sie fordern, was ihnen gebühret. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.



uns nicht vielmehr ihre Gottesfurcht durch ihre uns beyden bestbekanntesten öftern, und zwar öffentlichen Besuch des höchsten Priesters bey dem Genusse der heiligen Sakramente höchste Huld und Gnade für das sämtliche Priestertum hoffen? Ja, da wir vielmals mit entzücktem Geiste sie bey den feierlichsten Andachten, bey den geheiligten Treppen der Altäre, in den berühmtesten Gnadenorten mit dem Könige Himmels und der Erden ganze Stunden lang sich besprechen sahen, sollen wir *) von der Regierung solcher unschätzbaren Monarchen nicht höchsten Schutz und alle Bönne uns weissagen?

Wie kömmt du doch auf den albernen Gedanken, daß du dir schon die betrübte Begebenheit der griechischen Geistlichkeit, in den Tagen Peters des IIIten Czaars in Rußland, zu bekümmerten Vorstellungen machest? Damals wurden freylich die Gefälle der Priester, welche gottselige Fürsten gestiftet und genaue Wirthschaft vermehrt hatten, in sehr beträchtlichem Maasse beschnitten; die besten, die glimpflichsten Vorstellungen der Metropolitnen halten ein wildes Nein zur Antwort; die
Ze

*) Wir: das ist, wir Mönche. Wie lächerlich! Machen denn die Mönche allein das Priestertum aus?



Zehendleistung wurde sogar dem geheiligten Vermögen aufgeladen; Peter vergaß ganz geschwinde., daß er ein Enkel der gottseligen Elisabeth Petrowna war; ihre ihm auf ihrem Sterbelager mit gekrönter Wohltredenheit so gewichtig ertheilten Anempfehlungen der Priester erloschen eben so behende in seinem Gedächtnisse, als das Leben dieser gnädigsten Landesmutter vor seinen Augen. Allein, bringe nur nicht unsern katholischen Regenten mit diesem abgethronten Prinzen, dem der Fürsten Geist schon in der ersten Stunde mangelte, in eine Vergleichung.

Der Monarch, schreibst du mir, ist zwar kein Jeroboam, der die Hände gegen die Priester ausstreckt. Er ist kein Achab, den man erst durch den Propheten belehren und warnen muß, sich fremder Güter nicht zu bemächtigen; noch weniger solcher Güter,*¹⁾ welche in den Opferstock des Tempels zur
a 4 Er-

*¹⁾ Wenn er es thäte, so läßt uns sein Herz vermuthen, daß er diese eingezogenen Güter zum Besten der Religion verwenden werde. Gründliche Belehrung des Volkes in den Pflichten der Religion befördert das Beste derselben weit mehr, als die reichen Opferstöcke und Schätze, von welchen sich die Diener des Herren mästen.



Erhaltung der Diener des Herrn von seinen höchsten Vorfahren und Anherren, glorwürdigsten Fürsten Rittern und anderen Gottseligen Leuten hingelegt wurden. Freylich, schreibst du, kann diesem erlauchten Monarchen Konstantin der große das Muster *) aller guten Fürsten nicht unbekannt seyn: Er, dessen unermüdeter Geist in alle Fächer des Alterthums so ringfertig eindringt, muß auch vollkommen belehrt seyn, daß dieser große Kaiser die Geistlichkeit auf das höchste ehrte; daß dieser Fürst sich durchaus nicht zu einem Richter über die Priester aufwarf, auch in dem Kirchenrathe zu Nicäa in Bythynien den untersten Ort wiewohl auf einem der Majestät anständigen Stule, der doch um etwelche Stufen niederer war als jene der Bischöffe genommen habe.

Allein es stehen Rätze in diesem von sich selbst ganz eingenommen Weltalter auf; Rätze, welche nur den Trieben eines gewissenlosen Eingedünkels und Überwizes mit Riesenschritten nachlaufen, aber bey wohlgegründeten und christlichen Vorstellungen gefühllos verharren.

Schon

*) Ein gutherziger Herr mag wohl Konstantin gewesen seyn, allein es fehlte ihm zu sehr an tiefen Einsichten, um für ein Muster guter Regenten gehalten werden zu können.



Schon recht, mein Lieber! Ich bemerkte dieß eben so, wie du. Wir finden freylich Leute im weltlichen und Kirchen Staate, welche dreister über die den Kirchen und Klöstern aus Andacht zugedachten Güter und tägliche Gutthaten, so, wie über den an die Füße Christi gestrichenen kostbaren Nardensaft lästern. Man könnte, murret der Buchergierige, als der geldhungrigste Jude der Zunft Ephraim, bey der Staatskasse aufgestellte Seckelmeister: man könnte von so reichlichen Einkünften der Klöster mehrere Spitäler Kranken-Waisen-Kindel- und Armenhäuser errichten; man könnte die Gehalte der öffentlichen Lehrer, die weltlichen Amtsbesoldungen um ein merkliches verbessern, und dadurch Gelehrtheits Eifer und Gerechtigkeits Liebe befördern: Also könnte man auch aller Untreue der Landespfleger auf einmal ein Ende geben.

Dieß sind freylich die heißen Wünsche, und mehrstentheils Wünsche von jener Gattung der Menschen, deren (ohne Rücksicht auf ihr manchesmal selbst der klösterlichen Auferziehung zu verdankendes Herkommen) Übermüthe, Ueppigkeit, Schwelgerey und Ausschweifungen die jährlichen Einkünfte nicht hinreichend seyn wollen. Es ist das Verlangen oft solcher Leute, welche der äffende Puz ihrer
fa-



sakramentalischen Hauspuppen oder gar der
 verdammte Unterhalt einer heimlich geliebten
 Dirne in einem Jahre soviel kostet, als die
 Verpflegung eines halben Klosters. Es ist
 auch die Meinung derjenigen, welche nachdem
 sie lange genug durch künstliche Schelmenstrei-
 che ihre Herren getäuschet, das Blut der ar-
 men Bürger ausgesogen, und schon auf der
 letzten Sprosse der verdienten Galgenstiege
 stunden, endlich mit einem Kamelmäßigen
 Schuldenpacte beladen, die Flucht nehmen *

Allein, sitzt denn nicht der Monarch auf
 dem Throne, der selbst regiert, und dessen
 weiteste Ausichten, allen Erfindungen derley
 Grübler schon lange zuvorkam? Er der klü-
 ggeste Regent bemerkt gar wohl aus der Erfah-
 rung, daß geistliche Güter nicht so fruchtbar
 von ungeweihten Händen gebauet, ** verpfle-
 get und erhalten worden, und daß die geistli-
 chen Schätze in den Händen der Layen so jäh-
 ling

* Ein kleiner Ausfluß von schwarzer Galle.

** Sind wohl die Hände der einem Kloster un-
 tertänigen Bauern deshalb geweibet, weil sie
 für geistliche Bäuße arbeiten? selbst bauen
 doch diese bequemen Herren ihre Felder nicht
 an. Warum soll sich der Segen des Himmels
 nur so lange auf die fruchtbaren Felder ergieß-
 en, so lange sie zum gemächlichen Unterhalt
 der Mönche bestimmet bleiben?



ling als jenes hägliche Kraut, welches nicht jede Betastung duldet, welken und verschwinden. Es ist ihm besser, als uns die Lage der im sechzehenden Jahrhundert in weltliche Hände gefallenen Abteyen Hirschfeld, Walkenried, Maulbronn, Königskron, Saalfeld, Waldsachsen, Quedlinburg, Heerforden, Geringsrode und mehrerer andern bekannt. Er weist nur gar zu wohl das billige Beheklagen der vernünftigen Herren Protestanten über die unüberlegte Austilgung der Stifter und Klöster Kinder, welche der Welt nicht dienen wollten, und dennoch eines strengern Ordens wegen Zärtlichkeit ihres Herkommens unfähig waren, wußten ehemals in den Abteyen und Kollegiatstiftern eine sich angemessene Lebensart zu ergreifen, die aber anist oft keine andere Wahl mehr haben, als nothgedrungen die nächste beste Versorgung, so kümmerlich und sinnwidrig solche auch immer ist, zu ergreifen.

Wertheßer! Glaube mir, der Regent, der ewig herrschen sollte, der will hierinn der Freyheit seiner Unterthanen keine engern Schranken setzen, * als einem jeden das Recht
der

* Es wird jedem frey stehen, auch ohne Mönchs-
kappe, die evangelischen Rätbe zu befolgen.
Man kann arm leben, ohne in ein reiches
der



der Natur ausgesteckt hat: Denn obgleich der Fluch in dem Paradiße, sein Brod im Schweisse des Angesichtes zu gewinnen, alle Menschen betraf; so ist doch nicht ein jeder dazu geboren, noch weniger gesinnt nur mit Handarbeit, unter den ohnehin zahlreich übersehten Werkleuten sich zu ernähren; nicht ein jeder ist gesinnt um tägliche 5 kr. und ein Stück schwarzes Brod sein Leben im Kriegsdienste auszusetzen; nicht ein jeglicher, unter einer großen Rolle auf herrschaftliche Dienste mehrere Jahre lang hoffen müßender Rechtsgelehrten, und auf ein pures vielleicht sich tröstend, seine Fähigkeit und Talente einschreiben zu lassen; nicht ein jeglicher will den ehelichen Stand wagen, dessen häufige Beschwerden handgreiflich sind.

Vor den Religionsstreitigkeiten nährten sich in manchem Kloster 60, 80 und mehrere Menschen von dessen reichlichen Einkünften; wo nun der Landsherr das Mark, die zur Aufsicht darüber Bestellten das Fleisch, und etliche wenige Pfründner die abgenagten Weine zur schmalen Nahrung empfangen.

Un-

Stift zu treten, um nach abgelegten Gelübde der Armbait, bequem gemächlich, öfters auch wohl zu leben, u. s. w.



Unserm besten Monarchen kann nicht eben solcher Erfolg von den eingezogenen Klöstern verhalten seyn; da derselbe durch das neueste Schicksal der aufgehobenen Gesellschaft Jesu deutlich vor Augen liegt. Die Renten eines manchen Kollegiums, welche ehemals 12 mit weltbreitem Ruhme aufgestellte Lehrmeister, nebst vielen andern um die Religion sich verdient gemachten Priestern und Predigern standsmäßig zu erhalten hinreichten, erblecken nun nicht 10 alleinige öffentliche Lehrer mit einem noch so sehr magern Preise zu verpflegen: zu geschweigen, daß die vorhin zur Erbauung des Christenvolks, zur Entzündung der Andacht mit einem dem Hause unsers Gottes anständigen Schmucke prangenden Tempel ist Opfer = Gottesdienst = und Zierdelos da stehen: * Zu geschweigen, daß vereinigte Kräfte zur Ausarbeitung wichtigerer Werke der Wissenschaften immer ringfertiger sind: Zu geschweigen, daß ehemals bey etwa kränklichen Umständen eines Lehrers die öffentlichen Schulen, nicht wie heut zu Tage manchemal eine längere Zeit geschlossen, sondern auch die tauglichsten Stellvertreter versehen wurden.

Un-

* Noch in allen Jesuitenkirchen, wenigstens hier zu Lande, wird der Gottesdienst ordentlich gehalten.



Unglückselige Staatsklügler, die ihr die Kloostergemeinden ausrotten, die Freystädte der Tugenden bestürmen, plündern und schleifen wollet! Ihr Unweisen! Ihr selbst schlaget dem Staate, für dessen Wohl zu wachen ihr doch aufgestellt seyd, ihr selbst schlaget ihm eine schmerzliche, eine unheilbare Wunde. Wie? Ihr behauptet, die Vielheit der Klostergeistlichen sey dem Besten des Publikums schädlich? Wie wäre es denn, wenn etwa nur 3. B. 10. oder 12 tausend Klostergeistliche würden im Weltstande verblieben und vermehret seyn. Wie wäre es, wenn diese nur einzelne Söhne oder Töchter gezeugt haben würden? Freylich könntet ihr die Liste eurer Unterthanen vermehret, aber die Rolle der Dürftigen und Nahrungslosen nicht vermindert sehen: Und wie endlich, wenn so viele Hunderttausende, die nun eurer Rechnung nach in Klöstern wohnen, in dem Layenstande würden verblieben seyn? Wie viele eurer Untergebenen und Tagelöhner, Kaufleute und Handwerker nähren sich nun von einer allzeit richtigen Zahlung aus den Klöstern; da in dessen verschiedene eurer besten Bürger von manchem aus euch selbst in großem Ansehen stehenden, hochgebietenden, nur mit Winkeln und Laufen ihren zu fordernden Arbeitslohn oder Lieferungsabträge erpressen, wo nicht gar mit

Gallevollen Schmäheworten müssen quittiren lassen.

Liebster! Unter derley den Ordensständen Wehe bedrohenden Projektanten wirst du ohne Zweifel auch den Herrn Reformator des Deutschlands im gegenwärtigen Jahre, und den unvergleichlich beschäftigten Herrn Todtengräber der Bettelmönche zählen, welche deinen Kummer empfindlicher machten. Allein fürchte dich nicht.

Die Lebendigen ins Grabe verscharren, dieß waren nur Tyrannen gewohnt. Und ganze von der Kirche Gottes gebilligte von den weisesten Fürsten mit Freude aufgenommene, bisher geschützte und von dem Volke als nützlich geliebte geistliche Gemeinden in eine einzige Grube hinein zu werfen, dieß ist nicht einmal in den fürchterlichsten Pestzeiten geschehen. Gewiß um 30 kr. hätte den Bettelmönchen ein jeder Dorfssturknecht ein schicklicheres Grab als dieses Papierene ist, gefertigt; ohne daß er sich des überfeinen Wizes eines oft sehr unrichtig schreibenden Fleury * zu bedienen, und fast die ganze Gestalt seines erbärmlichen Grabes aus dessen Schriften zu erbethen angemasset hätte. Sage er gleichwohl S. 6. nicht die Begierde der Welt und ihren Lüsten zu entsagen

* Ein Dorn in den Augen der Mönche. Dagegen es dergleichen Männer mehr!



gen, sondern Bequemlichkeit und Ruhe zu suchen, habe die Klöster des heil. Benedicts mit Leuten schon im ersten Jahrhunderte ihrer Stiftung angefüllt. Wenn dem also, wie konnte dann eine so herrliche Anzahl der heiligsten * Männer schon dazumal aus den Klöstern entspringen? Eine Anzahl, die dem Regenten aus den Almanachen der Kirche freylich besser bekannt ist, als etwa diesem erbärmlichen Todtengräber, dessen bestes Lesebuch unterschleifig gedruckte Schimpfblätter sind. ** Dieser vermeinte Staatswisling will die Mönche abgeschafft wissen; und indessen gesteht er doch auf der 16ten Seite freymüthig ein: daß sich selbe um die damals unwissende Welt in dem 17ten Jahrhunderte durch ihre Gelehrtheit ziemlich verdient gemacht. Also soll nun nach seiner Vorschrift das bitterste Eulend der knotigte Lohn ihrer Verdienste werden? Diese Zahlung würde ja auch für einen Todtengräber sogar ungerecht seyn.

Will

* Ein alter Kunstgrif der Mönche auf die Zahl ihrer Heiligen zu pochen die der Kritik öfters verdächtig ist.

** Und du Heuchler verbirgst deine Lasterungen unter dem Scheine der Frömmigkeit. Man kennet eure Masque, sie täuscht nicht mehr.

Will aber dieser Herr soviel sagen, daß in den Ordenshäusern manche vorfindig, denen es nur um ihren Leib zu versorgen zu thun war; so sagt er weder der Welt, noch dem geistlichen Stande etwas neues. Denn wie sollte es sonderbar zu einer Zeit, da alles Fleisch seine Wege verderben hatte, anderst können zugehen? Nur dringe er uns von darum diese Schlussfolge nicht als billig auf, daß dessentwegen schon alle Gesellschaften müssen aufgehoben seyn, weil mancher Schurf solche zum Deckmantel seiner Ausschweifungen mißbraucht; denn gewislich würde sodann keine einzige Amtsstelle mehr auf der Welt sicher seyn; weil es in einer jeden immer Leute gegeben, die dabey zu Schelmen geworden sind.

Glaube mir nur, mein Werthefter! Dieser federfertige Todtengräber weis keinen gehörigen Unterschied zwischen Einsiedlern und Ordensgeistlichen zu machen; zwischen Männern, welche durch Studieren ihre Talente, zu geistlichen Verrichtungen bereiten, und jenen, welche sich vom Layenstande nur durch das einzige Kleid und abgesonderte Lebenart aus zeichnen.

Gewiß, sehr unbedeutend ist seine Anmerkung, die er von diesen Personen der pöbelhaften Welt vorkäuet: bey der gelehrten

B

und



und einsichtigen gewinnt ja dieses zusammenge-
 stoppelte Gezeuche obnehin keinen Vortheil:
 Die größte Anzahl der Klostergeistlichen sagt
 er S. 145. besteht aus Leuten, welche von
 Aeltern herkommen, die sich selbst mit Hand-
 arbeit nähren, und im Schweisse ihres Ange-
 sichts ihr Brod essen. Mein! Was folgt
 hieraus? Auch solche Leute machte ja
 der göttliche Lehrmeister zu seinen Jüngern
 sowohl, als zu seinen Aposteln. Auch die
 edelsten Familien stammen von solchen Uräl-
 tern ab, welche fogut als alle Mönche den
 Fluch Adams schon im Leibe ihrer Mutter
 trugen. Und wie viele, welche sowohl in dem
 weltlichen als geistlichen Staate auf die höch-
 sten Stufen erhaben sind, haben ihr Daseyn
 gemeinen Handwerks- oder niedern Landleu-
 ten zu verdanken? — Doch, ich verstehe
 den witzigen Herrn Todtengräber: Der Bür-
 ger und Bauer soll seine oft best talentirte
 Kindern von den höhern Wissenschaften zu
 Hause behalten, und an die Werkstätte oder
 Pflugscharen hinweisen, damit sodann bey den
 rechtsgelehrten Versammlungen die gelehrte und
 ungelehrte Bank ein und ebender selbe Ehren-
 sitz würde. So hat denn selbst der Schöp-
 fer dieser tauglichen Köpfe unweise gehandelt,
 sie entweder von solcher Geburt, oder von
 sol-



solcher Fähigkeit geschaffen zu haben? Ein wenig bedachtsamer, Herr Todtengräber! wenn er sich nicht etwa selbst dadurch das Urtheil gesprochen hat.

Liebster Bruder! Wir haben doch wahrhaft ein aufgeklärtes Jahrhundert; indem sogar die Todengräber so gute Kenntnisse besitzen. — Hier, mein Bruder! Hier müßte ich weitläufiger werden, um diesem schreckbaren Gespenste, welches dein kleinnüchtes Herz erschüttert, die Larve ganz abzunehmen. Wenn nur Zeit, Papier und Dinte mich nicht dauerten, solche wider eine schmähende Schrift zu verschwenden; wider eine Schrift, deren ganzes Eingeweide Unwahrheiten, Widersprüche und unvorsichtige Staatsflugheit mit pralerischer Halbbelesenheit sind.

Ich bin gesicherter Meinung, ein katholischer Regent wird die Gott geweihte Zunft des neuen Levi nicht aus ihren stillen Bezelen in das verderbte und rauschende Babel zurückführen, weder jene Quellen ihnen abgraben, woraus ihre Labung entspringt. Vielmehr wird der weiseste Monarch jener Gesinnungen seyn, welche ehemals ein grundgelehrter Reichsvicelkanzler und nachmals gefürsteter Bischof H. K. äußerte, da ihm einige seiner Höflinge den Vorschlag machten, daß er sich zum Besten seines



Landes der vielen und einträglichsten Güter einer gewissen reichen Abten bemächtigen sollte. Mein! sagte der Kluge, der tief einschende Regent: Mein! Eben an diesem und dergleichen Orte liegen unsere Nothpennige am sichersten aufbehalten: Die sparsame Wirtschaft der Klöster ist das letzte Rettungsmittel in allgemeiner und äußerster Bedrangniß, das von geistlichen Personen als Mitgliedern des Staats weder kann noch wird auf Verlangen verweigert werden.

Zudem, entweder sind die Güter den Klöstern als Geschenke und Stiftungen zugefallen, oder sie haben solche durch ihren Fleiß und ihre Sorgfalt erworben: Sind dieselben erster Gattung, daß es Güter des Heiligthumes sind, von welchem nicht eine durch ihre Fahrlässigkeit, durch übertriebene Pracht in Schulden gerathene Familie ihren Unterhalt haben soll; nicht eine schmeichelnde Hofkake, nicht ein üppiger Junker, noch weniger eine die Kammerrenten aussaugende Tonkünstlerin und unnütze Theater Göttrin, die bey einem einzigen Auftritt oft mehr kostet, als ein Abt sammt seinem zahlreichen Convente in einer Woche verzehret; sondern es sind Güter, welche nach der Lehre des Heil. Paulus nur die Diener des
 Als



Altars zu genießen haben. *) — Haben aber die Klostergüter die häusliche Wirthschaft der Mönche zum Ursprunge, so sind solche ja außer allem Zweifel ein Eigenthum derselben, wie ein jedes Werke der Hände seines Meisters ist.

Nur zu bekannt ist der Schluß der tridentinischen Väter, welcher einen Beneficiaten verbindet, die Renten selbigen Tages, an welchem er die göttlichen Tagzeiten verabsäumt, seiner Kirche, oder in die Hände der Armen zu liefern. Welchergestalt soll denn bey Abschaffung der Klöster das zugleich mit abgethane öffentliche *) Lob Gottes ersetzt werden? Was werden dazu die gottseligen Urheber solcher geistlichen Gemeinden sagen, wenn sie ihre heiligen Absichten vernichtet, und ihre Verlassenschaft schnurgrade ihrem letzten Willen zuwider, weis nicht was vor unnöthige Vor-

B 3

ha

*) Für die im Weinberge des Herrn arbeitende Diener sind sie auch wirklich bestimmt, nicht aber für die müßigen, welche ihren Müßiggang nicht anders zu entschuldigen wissen, als daß sie sich Diener des Altars, Diener der Religion, Diener des Allerhöchsten nennen. Mit diesen ehrvollen Beinamen läßt sich der Vernünftige nicht behörden.

*) Hat das laute Chorschreyen einen Vorzug vor dem stillen Lobe des Herzens?



haben auszuführen, *) gewaltsam eingezogen erblicken sollten?

Der wahre Religionseifer eines Monarchen wird wahrhaftig den Schranken seiner obersten Gewalt nicht so leicht übersteigen; massen dergleichen Klofertilgungen alle geistliche Rechte verletzen. **) — Es können dem Monarchen unmöglich verborgen seyn die den Klöstern in Rücksicht auf ihre Güter, sogar auf Verlangen der Könige und Kaiser von dem apostolischen Stule verliehenen Ausnahmen und Freyheiten, die man in dem 6, 8ten und 9ten Bande der allgemeinen Concilien liest. ***) That nicht König Klodoväus der Ite in Frankreich, im Beyseyn aller seiner Bischöffe der vom Grafen Gaufred gestifteten Abtey zu Vinodocin, und der Abtey des heil. Dionysius eine ausdrückliche Schutzschrift ertheilen, kraft welcher er allen weltlichen Gerichtsstellen und Rentmeistern die Hände bindet, um sich an die von seiner Majestät selbst, als andern gutthätigen Leuten an die Klöster abgereichten zeit-

li:

*) Das muß die Regierung besser einsehen als ein Mönch in seiner Zelle.

**) Wenn man dadurch keinen höhern Endzweck erreicht.

***) Espen de Exempl.



lichen Habschaften nicht zu vergreifen, noch einige Auflage fordern zu können.

Machte nicht im Jahre 584. in der valentinischen Kirchenversammlung der König Guntheram ein nemliches. That nicht eben also König Klotar der IIte dem Kloster zu Korbien. Gab nicht Gregorius der heil. Pabst *) dem Bischoffe zu Scyllita mit dem derbsten Berweise auch die Pflicht jene Dinge sogleich den kastilienfer Mönchen zurückzustellen, die er doch gleichwohl nur unter dem Vorwande einer Ehrengabe denselben entzogen hatte?

Zudem sage mir, mein Lieber! wird sich wohl das fromme Herz eines Fürsten verführen lassen, von dem übeln Beispiele der Isaurer oder Kobronyme, welche die Priesterwohnungen und geistlichen Häuser in Kasernen und Pferdebehältnisse verkehrten? Mein! Jener gräßliche Mann, mit welchem die Kirche in der zweyten Versammlung zu Nicäa **)

B 4

über

*) L. 7. Epist. 33. Indiã. I.

**) Synod. II. Nicæn. can. 13. Quoniam per eam, quæ fuit propter peccata nostra in Ecclesiis, calamitatem Sacrosanctæ quædam ædes a quibusdam Viris arreptæ sunt, et Episcopatus & Monasteria, & facta sunt in communia diversoria; si qui
ca



über jene gedonnert, welche die verwüfteten Wohnstätte der entsetzten Geistlichkeit **) nicht wieder einräumen wollten.

Nicht wahr? Es entkünden in dem 15ten Jahrhunderte Säbrungen über Säbrungen, im ganzen Reiche Wehklagen und Murren wider die den geistlichen Pfründen vom Oberhaupte der Kirche selbst geschehenen Auflagen und sogenannten Annaten; Säbrungen, welche keinen aus allen Regenten verborgen sind. Diese Annaten waren ein Abzug von geistlichen Gefällen, welche doch wieder in geistliche Hände und zwar des allgemeinen obersten Hirten und Statthalters Christi übergeben, und auch Anfangs nur zur Be-
streitung des heiligen Krieges verlangt, bis sie
nach.

ea tenent, & volunt reddere, ut in pristinum statum restituantur, bene, & pulchre habet; sin minus Si sint Laici, Jubemus se-
gregari; ut qui sunt condemnati a Patre, & Filio, & Spiritu sancto: & ponantur ubi ver-
mis non moritur, nec ignis extinguitur; quia
voce Domini adversantur, quæ dicit: ne facite
Domum Patris mei Domum negotiationis-

**) Ueberflüssige Wohnhäuser der Geistlichen mö-
gen immer zu etwas andern bestimmt wer-
den ohne zu befürchten deshalb den Bann-
strahl der Versammlung zu Ricca verdienen
zu haben.

nachher auch zu dem Unterhalte dieses obersten Prälaten in den sogenannten Concordaten Deutschlands zum Theile sind begnehmiget worden.

Zudem, glaubst du denn, mein Bruder! die warme Menschenliebe eines Monarchen betrachte die geistlichen Personen nicht wenigstens als wahre Gieder des Staats, welche er als gerechter Regent nicht unglücklich machen wird, wenn er sich auch nicht, wie der große Konstantin seiner Zeit, als eine auf sonderbare Art befreyte Gattung der Menschen ansehen würde? Denn wem soll es glaublich werden, daß der Monarch, Er dieser beste Vater aller bedrangten Leute, welche aus natürlichem Freiheitsrechte ihre Erbtheile entweder gar dem Staate und ihren Freunden auf eine apostolische Weise überlassen, oder in ihre Klöster zur lebenslänglichen Verpflegung eingebracht haben, wer soll es begreifen, daß nun diese Leute mit einer oft ganz mageren Pension *) ihrem widerwilligen Schicksale mit Zwang sollen übergeben werden?

Gezwungene Erbeverlöbniße, ausgepreßte Ordensgelübde werden von der Kirche für ungültig und unverbindlich erklärt; sollen
denn

*) Leute, die die Armut geschworen haben, werden sich mit Wenigem begnügen lassen.



denn weltlicher Herrschaft Befehle mächtiger seyn so viel Menschen zu einer nie erwarteten Standesveränderung anhalten zu können, *) oder solches nur zu wollen? Wäre denn dieses nicht zumal auch jener so geliebten Toleranz entgegen, kraft deren man bedacht ist, kein einziges Glied der menschlichen Gesellschaft zu kränken?

Ach! seufzest du mir zu, Ach! wie lange wird unser Daseyn noch dauern? Man liest ja schon den Plan unserer Reformation in Deutschland im Drucke. Und ich schreibe dir zu, herziger Bruder! achwie lange wirst du denn noch fortfahren, einfältig zu seyn? Laß über diese Pläne einweilen die Kapuziner Väter fröhlich seyn; denn bey diesen sind ohnehin die jährlichen Gehalte ihrer ordentlichen Prediger, Lehrer und aufgestellten Obrigkeiten noch nicht entschieden. 3. bis 500. fl. wäre doch ein so ziemliches Tractament für diese liebe Leute. Allein Pläne sind ja, und können ja immer Pläne bleiben. Man sieht auch auf Kupfer gestochene Gebäude im Abrisse; zu deren Errichtung noch keine Steine gewachsen sind

*) Wenn man in einem andern Stande der Religion oder dem Staate nützlicher werden kann, so soll man es mit Freude thun.



sind. Der sehr freygebige Herr Reformator Deutschlands, der tausend und hundertweise die Priestergehälter uns anweist, muß doch ein starker Kapitalist und von sehr guten Gesinnungen seyn, solche für die armen Geistlichen zu verwenden. Allein er wird wohl an einigen Stellen sich in seiner Rechnung verstoßen haben und auf Gelder zählen, die auch noch nicht gemünzet sind. Ob wir aber damit uns zufrieden stellen, oder nicht, unerachtet seines bezeugten: qui tacet consentire videtur, beantworten wir ihm keineswegs, weil er das Recht, uns zu erforschen, noch nicht erwiesen hat.

Du bekümmerst dich ebenfalls vergebens darum, daß dieser weit aussehende Herr Reformator Deutschlands erstens die Opfer und Wunder tafeln von den Gnaden-Tempeln ausmustern, und anderns die Klostergeistlichen von dortiger Kirchenverwaltung abrufen solle. Für das erste sollte nur dieser gute Herr die reichen Opfer in dem Buche der Zahlen lesen, welche ehemals alle Fürsten Israels in den Tabernackel brachten: *) So wie man verschiedene Kennzeichen aus den Wappen der großen Häuser nicht auslöschen will, weil
sie

*) Num. c. 7.



ne das Andenken mehrstentheils rühmlicher Thaten und großer Ahnen sind; eben so wird man auch diese andachtsvollen Gemälde und Opferbildnisse nicht unterdrücken wollen, weil sie Merkmale einer Wunder wirkenden Fürbitte der Heiligen Gottes verbleiben,*

Für das andere: Meinst du denn, der christliche Regent wird Benjamin aufhängen lassen, weil bey ihm das Silber des Königs gefunden worden, welches er ihm doch selbst in den Sack geschoben hat? Ich will sagen: Wird er wegen den freywillig von vielen gekrönten Häuptern selbst in derley Tempeln geopfertem Schätzen die dort sich befindenden Geistlichen unglücklich machen wollen, welche für die Herrlichkeit eines solchen Heiligthumes, so gut als Salomon für dessen reiches Geräthe, klüger als Ezechias, und für die ihm gebührende Ehrerbietung und Andacht, nach dem Vorbilde des Sohns Gottes beträchtliche Jahre hindurch unermüdet gewacht und geeifert haben?*) Ich meines Theils

*) Großentheils sind es doch nur erdichtete, aus eigennützigen Absichten den Augen des dummen Volkes vorgemalten Wunder.

*) Diese Schätze kann und wird der uneigennützigste Regent noch besser verwahren, und nützlicher anwenden, als ne die Geistliche thun.



Theils spreche den mehr auf eigenes, als auf das Interesse des Staats besorgten Herren Projectanten in dieser Sache den Sieg ab.

Gewiß erinnert sich der Regent noch jener Zeiten, da die Feinde seinen Staaten den Untergang droheten. Wie zahlreich waren nicht die Priester, welche sich beeiferten, bey den Altären des Herrn mehr mit Waffen ihres Gebetes, als die tapfersten Kriegsheuten aus ihren Festungswerken die Gewalt des Feindes zu schlagen — Soll Er schon vergessen haben, wie manche Stunde der ganze Hof bald hier in unseren Hauptkirchen, bald in andern Ver- und Gnaden Häusern mit einer ganz rührenden Andacht vor Gottes Throne lag, sich den Sieg über des Feindes Heer zu erbitten. Er wird vielleicht sowohl als wir vermuthen, daß etwa ein einziger in seiner Zelle betender Mönch, oder eine schwache unschuldige Klosterjungfrau ein mehreres zu dem erhaltenen Triumphe, * als der mit blanken Säbel ringende Held beygetragen habe.

feit

*) Seht doch, wie kräftig das Gebet der Mönche ist! Wozu nun so viele geübte Kriegsmänner! Laßt künftig Mönche mit ihren Kappen, Skapulieren, und Rosenkränzen gegen den Feind ziehen, so seyd ihr des Sieges gewiß.



Dem solchergestalt schlug auch die Frömmigkeit des Ezechias die unzähllichen Feinde, welche Senacherib wider ihn anführte. Solchergestalten schlug die Andacht einer auf Gott vertrauenden Judith bey Beten und Fasten den ungemein mächtigen Holofernes. Heinrich der heilige Kaiser scheint das Wohl seines ganzen Reiches dem Gebete der Mönche zu Klunak übergeben zu haben, da er dem von Pabst Benedikt VIII ihm verehrten kßblichen Reichsapfel denselben zugeschiekt hat.
*)

Liebster! Sage doch, glaubest du denn, die Aufhebung der geistlichen Häuser werde nur so eigenmächtig, oder aus Antriebe eines sich auf das protestantische Recht in sacra *) gründenden blßflichen Gedankens unternommen werden? Hier irrest du himmelweit. Einem katholischen Regenten, muß man nicht erst sagen, was ehemals Ambrosius dem Kaiser sagte,

-
- *) Kräftiger muß freylich das Gebet seyn, das man mit kostbaren Geschenken erkaufet.
*) Hier ist der Mönch vorsezlich unwissend. Er will von dem Rechte des Landesherren circa sacra, welches nun die gelehrtesten Katholiken einmüthig behaupten, nichts wissen.

sagte, *) als sich fast gleiche Unternehmungen äußerten, und man ihn in selbe zu verwilligen nöthigen wollte, aus dem vorgeblichen Grunde, es stünde alles in des Kaisers Gewalt; Und da er die Kirchengüter forderte, gieng er nicht weiter, als wozu ihn das eigene Recht anwies. „Ihre nicht, sagte
„der heilige Bischof dem Monarchen: . . .
„Wasse dich einer übertriebenen Gewalt nicht
„an; vielmehr, wenn du in längere Zeiten
„ein Beherrscher deiner Länder verbleiben
„willst, sey zuerst Gott und seinem Statthalter auf Erden gehorsam; denn es steht
„geschrieben: Gebet Gott was Gottes ist, und
„dem Kaiser was des Kaisers ist. Dem
„Kaiser sind nur die Palläste zuständig, den
„Priestern aber die Kirchen. Dir ist das einzige Recht innerhalb der öffentlichen Grenze
„deines Reiches, nicht aber die Häuser des
„Herrn übergeben worden. Du verlangst
„mir eine Kirche zu rauben; aber wisse, daß
„dieses ein geistlicher Ehebruch sey, wenn
„man

*) Can. Convenior. Causa 23. q. 8. — — Nolite gravare Imperetor, ut putes te in ea, quæ diversa sunt, imperiale aliquod Ius habere nollite ea tollere; sed, si vis diutius imperare esto Deo subditus: Scriptum est: quæ Dei Deo P. g. p. Ius Cæsaris esse non potest Templum Dei.



„ man einen mit dem Priestertume einmal
 „ vermählten Tempel in fremde Hände mit
 „ Gewalt überträgt. — Achab wollte dem
 „ Naboth seinen eigenthümlichen Weinberg ab-
 „ drängen, um sich daraus einen Garten nach
 „ Belieben zu gestalten; Die Widersehung
 „ des guten Bürgers war kurz und fühlbar
 „ (denn mit Wehr und Waffen konnte er ja
 „ dem Könige nicht entgegen sehen): Ferne
 „ sey von mir, daß ich das Erbtheil meiner
 „ Väter in fremde Hände liefere. Und schon
 „ diese wenige Erklärung des redlich denken-
 „ den Naboths machte das Herze des Achabs
 „ schüchtern, weil er die Billigkeit dieser ab-
 „ schlägigen Antwort wohl einsah. Gleichwohl
 „ hat die Bosheit eines Weibes Naboths
 „ erschlagen und den Weinberg geraubt. Na-
 „ both, fährt Ambrosius der heilige Bischof
 „ fort: Naboth bestunde auf seinem Wein-
 „ berge als einem Erbtheile seiner Väter bis
 „ in den Tod; und ich solle das Erbtheil Jes-
 „ su Christi der kaiserlichen Habsucht zugesteh-
 „ en? — Wenn ich gezwungen werde, so
 „ weis ich freylich keinen andern Widerstand
 „ zu thun, als zu weinen, als zu seufzen. Ges-
 „ gen streitende Krieger, gegen Gothen sind
 „ die alleinigen Thränen meine Waffen. —
 „ Ich habe geantwortet, was einem Priester
 „ zu

„ zuseht; die Pflichten eines Kaisers erfülle
„ der Kaiser: Die Kirche kann nicht unter
„ seine Rechte gezählt werden: Hierin wird
„ mich Niemand der beleidigten Majestät
„ schuldig erklären; denn die größte Ehre ei-
„ nes Kaisers ist, daß er ein Sohn der Kir-
„ che genannt wird. Ein guter Kaiser ist in
„ der Kirche, aber nicht über die Kirche. Er
„ soll meine Güter fodern, ich will mich da-
„ zu verstehen; *) er fodere nur die Güter der
„ Kirche nicht, **) welche zu verwalten,
„ nicht zu vergeben, meiner Obforge anver-
„ traut sind. Ich muß hierin seiner Seele
„ Rath schaffen, daß ich mein eigenes und das
„ seinige Gewissen nicht verleke, durch Zulaf-
„ sung einer Sache, die er nicht haben, und
„ ich nicht abgeben darf. Er soll hier auf die
„ Stimme eines treumeinenden Priesters auf-
„ merkfam werden, und um sich selbst zu
„ ver-

*) Führten die heutigen Mönche diese Sprache,
so würden sie nicht diejenigen lästern, die ihre
Güter zu besserm Endzwecke angewendet wissen
wollen.

**) Diese wird auch der Monarch nie fordern,
das heißt, sich selbe nie zueignen; aber in
Bewahrung kann er sie nehmen, wenn er Ur-
sache hat gegen diejeniaen mißtrauisch zu seyn,
die selbe nicht uneigennützig genug verwalteten.



„verschonen, Jesu Christo keine Unbild an-
 „thun. Dies sind gewislich Worte, wels-
 „che von Ehrerbietigkeit, die ich ihm schuldig
 „bin, dünsten. — —

Ich mußte diese Stelle um deinetwillen
 weitläufiger anführen, weil ich weiß, daß du
 kein allzustarker Liebhaber vom Studieren im
 geistlichen Rechte bist; welches ohnehin die
 Mönche nach Vorschrift heutiger Kritiker
 beyseits lassen sollen, *) um ihre altherkömm-
 lich und christliche Denkensart zu verlieren.

Sage mir ferner, mein Lieber! Soll
 man sich nicht erinnern jenes zu Würzburg
 von oben berührten Kaiser Rudolph I. ergan-
 genen und zu Speyer im J. 1291. bekräftig-
 ten Reichsabschiedes folgende Inhalts in alt
 deutscher Schrift: Wir gebieten och vllisic-
 lich, daß man in allem römischen Reich an
 geistlichen Dingen nach Gebot und nach
 Rath

*) Nicht das Studium des ächten auf Schrift
 und Vater gegründeten geistlichen, Rechtes,
 wohl aber des hildebrandischen welches die
 heiligsten Rechte der Majestät mit Füß'n tret-
 ten lehret, nur auf Mönchsgrillen des mittlern
 Zeitalters, auf ungerechte Anmassungen eini-
 ger herrschsüchtigen Päbste, auf falsche und
 unterschobene Dekretales gegründet ist, sollen
 sie beyseitelassen.



Rath der Erzbischof habe : Und wer dartz
wider ist, den soll man han vor ein un-
geloben Man. — Wir gebieten vestic-
lich, und als das Recht ist, daß der
Gottshaus Vogt den Gottshaus vorsî,
und sie schirme auf ihre Vogti, als es
gen Gott wohlstande, und och unser
Sulden, und sich an die Gottshus Cure
also halten, da ihr Vogti ist, daß uns
dhein gros Blage von ihm komme. Swer
das nicht thut, kumt es zur Blag, so
wollen wirs richten, als vesticlich, als
es recht ist, daß wir daran Niemand
schonen wollen.

Wie schleunig eilte nicht Heinrich III.
den außer seinen Staaten sogar in Italien ge-
legenen Klöster zu Hülfe, um ihre angefein-
dete Güter zu schützen? Wie ernsthaft wider-
setzte sich nicht im 12ten Jahrhunderte Kon-
rad der römische König dem Grafen Landolph,
welcher die Einkünfte der Mönchen zu Cassin
und ihre liegende Habschaft sich zueignen wo-
llte.

Geseht auch, der dich so kontrastirende
Reformationsplan sollte ausgeführt werden,
so wird es gewislich nicht anderst, als es
schon allseit in Deutschland die Gewohnheit
war, nämlich mit Zuziehung und verlangtem
E 2 Gu



Gutheissen der Kirchenprälaten geschehen. *) So machten es in den 742 und 743ten Jahren Herzog Karlman; geschah es unter dem König Arnulph wegen der damals laß werden wollenden Kirchenzucht; so auf der Versammlung zu Maynz im J. 813, wo es um Verbesserung der Klösterlichen Regeln zu thun war. Bischöffe, Aebte und weltliche Herrschaften pflogen wechselsweise Unterredungen, und jeder Schritt verblieb der Grenze seiner Gewalt und Ansehens. Sie gaben auch die gedeihslichsten Gesetze und Ordnungen mit Ruhe und Friede an das Taglicht.

Die Anmerkung, mit welcher du meiner Vermuthung in deinem kläglichen Schreiben zuvorkömmst, macht mich nicht wankelmüthig. Du sagst: Der Haß gegen die Klostergeistliche sey fast ein Eigenthum der mehresten Weltpriester, und gute Freunde für uns seyen heut zu Tage so selten, als die leuchtenden Sterne bey trübem Wetter: Es scheinen vielmehr die Zeiten erfüllt zu seyn, vor deren Gefahren der Heil. Paulus seinen Jünger

*) Wozu man ein erwiesens Recht hat, dazu braucht man eben die Erlaubniß der Kirchenprälaten nichten.



ger nachdrücklich gewarnet *) ; Es finden sich
izt Leute unter den Geistlichen vor, welche,
um der Welt zu gefallen, Lehrsätze vertheidigen,
die sie aus Febrons Schule **) erlernen
und auf den Lehrstul der Pestilenz mit sich
gebracht haben, solche öffentlich feil zu bieten
und gemein zu machen: Leute, welche, um
bescheiden und gelehrt gehalten zu werden, nöthig
erachten, über alles unbedachtsam zu kritisiren:
Leute, welche nicht glauben gut gesprochen zu haben,
wenn sie nicht ihren jungen Lehrlingen das Pabstthum ***)
trotz der Art eines Protestanten herabssetzen; über die
Ordensleute aber als gleichsam Huld Genossen
niederträchtig oder gar verläumdend, von den
Kirchengebräuchen endlich ganz unnütze gequackert
haben. Es treten Leute auf, welche, obschon durch ein
Eide verbunden, Nichts wider die Lehre, Gesetze und
Rechte der Kirche zu behaupten, dennoch kühne Unterdrückun-

E 3

ckun-

*) 2. Tim. c. 4. v. 3.

**) Febrons Schule und Lehrstuble der Pestilenz sind mir in den Augen, die das Licht der Wahrheit nicht vertragen können, einerley.

***) Nicht die Würde des ersten Kirchenvorstehers, sondern die hildebrandische Tyranny setzen sie herab,



klungen dogmatischer Bullen * , Eingriffe der Layen in geistliche Gewalt durch einen auf die äußerste Spitze getriebenen falschen Witt rechtfertigen ** , und ein ungemildertes , unbeschränktes Placetum Regium manchmal ganz gleichgültig aufnehmen , wo nicht gar gutsprechen. *** Es gibt Leute , welche von sich zwar verschiedener auch sehr hart auffallend der Ausschweifungen wohl fähig , dreistiger aber als Pharisaer alle Schritt der Religion durch die Hechel ziehen ; worunter sondern Zweifel auch der Herr Todtengräber gehört , der bey so verschiedenen lustigen Besetz

*) Nur solcher , die die Rechte des Landesherrn verletzen , dem Wohl des Staates nachtheilig sind.

**) Der sein Recht nach seinem ganzen Umfange ausübet , thut keine Eingriffe in das Recht eines andern. Die geistliche Gewalt hat ihre Gränzen , und zwar schon enge Gränzen. Der sich diese von einem beynabe unendlichen Umfange vorstellt , muß nothwendig über Eingriffe klagen ; die es aber nur in seiner Einbildung sind.

***) Mit wärmsten Dank , als eine Wohlthat , müssen wir dieses Placetum nehmen , weil es die Rechte der Menschheit , das Wohl des Staates gegen ungerechte Verfügungen einer verdammlichen Politik der römischen Curia schützt.

fellschaften die Nachfolger des heil. Franciscus mit und ohne Bart angetroffen, und denn ihre Gegenwart allenfalls an seinem Vorhaben gestört; Es giebt Leute, welche bis auf die ersten Plätze im geistlichen Staate durch derley schlimme Wege sich zu erschwingen suchen, und gelingt es ihnen, so werden sie allgemein als Meister in Israel begrüßet.

Solche Leute (ist doch zu bewundern) lassen auch die verdächtigsten Gesellschaften, deren erste Pflicht ist, nicht zu entdecken nach weissen Gesetze und Ordnung sie leben, unbekannt unterhalten werden; da sie indessen die heftigsten Feinde und Verfolger der Ordensstände sind, deren Regeln die Kirche untersucht, gutgesprochen und einzuführen bewilligen, * auch die ganze Welt im Augenscheine hat.

Du hast recht, mein Lieber! mit dergleichen feinen Gesellen ist freylich das Priesterthum angesteckt. Mit derley Lehrsäcken hat schon im Jahre 1139. Arnold aus Brixen gebürtig, ein Auswürfling der Klerisey, das Priesterthum und die weltliche Herrschaft

E 4

vers

*) Was ein oder d'r andere Pabst erlaubet, oder allenfalls gutheißt, das billiget deßhalb nicht gleich die Kirche.



verwickelt. Allein es gibt auch in dieser Gottgeheiligten Junft Männer eines bessern Geistes, welche Finsterniß und Licht, Christum und Belial noch zu unterscheiden wissen. Diese sehen nur gar zu wohl ein, daß bey dem Sturze des Mönchenstandes auch die Welt-priester und reiche Stiftungshäuser erschüttert werden. Die gesunde Vernunft muß ihnen weissagen, daß man sich von weltlicher Obergewalt, wenn sie einmahl aus ihrem Lager gebrochen, nicht anderst als vor einem stürmenden Strome, der keine Branze mehr findet, billig zu fürchten habe. *) Es dringen zu stark auf ihre Ohren die schriftlichen Beheklagen eines grundgelehrten Mosheims und anderer protestantischen Geistlichen, welche, da sie ein beyrentes und königliches Priesterthum haben sollten, nun fast nur elende Religionsknechte ihrer Landesherren abgeben müssen. Nicht zu melden, daß sie diese geistlichen Würden oft einem einfältigen Weibetheuerer, als der Ertrag ist, abkaufen müssen. Sie sehen wohl ein, daß, wenn man alle

*) Wo weise, für das Wohl ihrer Untergebenen sorgende Landesväter regieren, ist diese Weissagung nicht zu befürchten. Diese Furcht ist ganz ungegründet.



alle Verordnungen ungeahndet und ohne Widerspruch dahingehen läßt, *) das ganze Priesterthum unter ein unanständiges und un-
erträgliches Joch verfallen werde.

Glaubst du denn, daß nicht mehr apostolische Männer gefunden werden, welche Muth und Weisheit **) genug besitzen, um mit wirksamen Vorstellungen die etwa von unchristlichen Rärthen ausgesonnenen Vorschläge zu vereiteln? Glaubst du denn, diese erwägen nicht, welche Bedingungen erforderlich sind, um ganze Gemeinden ohne Beleidigung Gottes ausstilgen ***) zu können? Solche Männer wissen ja, daß einen so wichtigen Schritt zu thun die gehörige Gewalt, und dringende Noth vorhanden seyn müsse. Dem Schwerte eines Monarchen werden sie ja nicht eben jene Macht zugestehen, welche dem Hir-

ten

*) Wer soll die weisesten Verordnungen ahnden? So kühn kann nur der vertraute Mönch seyn.

**) Soll heißen: Dummkähnheit.

***) Er gereicht zur Ehre Gottes und zum Besten der Religion, wenn man den wenig beschäftigten Gliedern einer zahlreichen Gemeinde nützliche Arbeiten im Weinberge des Herr anweist.



tenstabe der Bischöffe, und dem obersten Bischoffe nur zuständig ist. *)

Wir beyde, mein Lieber! können ja aus unserer Geistlichkeit Männer, welche nicht von der Zahl derer sind, die nur blindlings nach ihrem wohnflüchtigen Sinne und jungen Einfällen die Geschäfte des Kirchenstaats schlichten, sondern wie Moses sich mehrmalen vor dem Tabernakel zuvor mit Gott besprachen, und seinen Willen erforschen, ehe sie die Anordnungen weltlicher Fürsten gutsprechen und befolgen. Diese geistlichen Vorsteher haben immer die ihnen von dem Kirchenrath zu Trient aufgelegten schwersten Pflichten vor Augen, welche sie zur Aufrechthaltung der christlichen Tugenden, zur Ver-

*) Alle Ordensleute sind mit Bewilligung des Landesherren aufgenommen worden. Wenn sie nur mit dem Interesse des Staates nicht bestehen können, welches der einigen Erkenntniß des Regenten überlassen werden muß, so kann er erklären, daß er sie ferner in seinen Staaten nicht dulden wolle. Dieß kann auf zweyerley Art geschehen; Entweder, weil ihre Gelübde ebndies aufhören, werden sie Weltpriester, oder, weil mancher hierinn zu gewissenhaft seyn dürfte, gestattet man ihnen freyen Abzug. Man läßt ihnen noch dazu die Wahl.



Verbreitung der Ehre Gottes, auf der Erde alles Mögliche beizutragen verbinden. Nun, werden denn diese nicht voraus sehen, daß mit Abschaffung oder merklicher Verminderung der Klostergeistlichen so viele tausende Gott wohlgefälligste, der leidend und streitenden Kirche ersprieslichst und heiligste Mesopfer unterbleiben, daß der öftere Gebrauch der heiligsten Sakramente, der das gemeine Volk in guter Zucht, in Unterthänigkeit gegen seine Gebieter und im Christenthum erhält; daß dieser löbliche Gebrauch müsse vermindert und seltsam werden, weil der mit Seelsorge und andern Berrichtungen belegte Weltpriester nicht im Stande ist, der Vielheit des Volkes wegen eines Jeden Andachtsseifer sein Besten zu leisten. *) Werden daher nicht in kurzer Zeit die Laster, welchen vernünftige, und liebevolle Ordensgeistliche durch ihre Ermahnungen, Bitten und Bestrafen noch einigen Einhalt thaten, werden dieselben nicht bald

*) Alles dieses kann durch die vermehrte Anzahl geschickter und eifriger Weltpriester noch mehr befördert werden, besonders wenn ihnen die Ordensleute, als zugetheilte Mitarbeiter im Weinberge des Herrn hülfreiche Hand leisten. Man wird wohl die tauglichern, im Falle, daß sie aufgehoben würden, nicht müßig gehen lassen.

Bald öffentlicher und fast gar allgemein werden? Hat wohl die schlimme Jugend eben jenes Vertrauen zu ihrem geistlichen Vorsteher, welches sie zu einem Ordensmännle hat, weil sie diesen nur anhören, jenen aber auch fürchten muß?

Bischöffe und geistliche Rechtsgelehrte wissen nur gar zu wohl; um einen von der Verbindlichkeit eines freywillig Gott abgelegten und von der Kirche sollemniſirten Gelübdes loszusprechen, müssen sich die wichtigsten Beweggründe vorfinden; Beweggründe, die mit reinsten Wahrheit und unvermeidlichen Nothwendigkeit vollkommen verpaaret sind. Wie? Wird man denn diese erforderlichen Eigenschaften aufbringen können, um so viele Personen von ihren dreifachen Ordensgelübden ohne Verletzung des Gewissens zu befreien, und sogar die gehörigen Mittel zu beschaffen, selbige in Zukunft mehr beobachten zu können? *)

Glau

*) Daß die Verbindlichkeit der Ordensgelübde gleich bey der Aufhebung eines Klosters, auch ohne vorläufiger Dispensation aufhöre, hat Hr. Gmeiner in einer besondern Schrift gründlich erwiesen.



Glaube mir, mein Bruder! Infulirte Häupter unsers Reichs sehen dieß und die daraus entstehenden leidigen Folgen weit besser ein, als wir Beyde. Sie werden keine Mietlinge seyn, welche ihre anvertrauten Schaafe den Wölfen *überlassen.

Indessen, wenn unser Kloster bey dormalig trüben Gewölke von einem plötzlichen Donnerstreiche sollte getroffen und zertrümmert werden; wenn mein bisheriges Vertrauen, so gegründet es auch immer war, dem Unglücke sollte unterliegen müssen, bleibe uns dennoch was tröstliches zum Vortheile.

Wir wollen die verehrungswürdigsten Anordnungen göttlicher Vorsicht in Demuth anbeten, und dabey erwägen, daß es Schläge eines Vaters sind, welcher schlägt um zu heilen. Wir wollen mit den verfolgten Machabäern die Eigenliebe ganz beyseztigen, und bekennen daß wir dieß Unheil uns selbst über den Hals gezogen. Hievon, Liebster! wünschte ich mehr mit dir mündlich in Geheim, als schriftlich zu handeln,

Ca

*) Wir sollen wohl die Wölfe seyn?



Sage mir : Haben nicht die Sünden aller Stände nur Dämme und Grenzen zer-
rissen? Ist die Verachtung des Evangeliums,
der heiligsten Geheimnisse und aller Dinge,
welche nur den Namen von Religion und Chri-
stenthume führen, auf das Höchste gestie-
gen? Sind nicht die geheiligten zur geistlichen
Zucht so vortrüglichen Anordnungen der Kir-
che, im Betreff verbotner *) Bücher nun
gänzlich unter die Füße getreten; so, daß
nun nicht einmal halbezeitige Knaben und
Mädchen Schriften ohne Einhalt durchblät-
tern, die sonst Männer, welche in dem Re-
ligionsdienste grau geworden, nur zu haben
sich nicht erlöhnt hätten, ja, deren Namen
sie oft nicht einmal kannten? Ist nicht die
Freiheit nun alles ohne Ausnahm in die Welt
hinauszuschreiben, und in öffentlichen Blät-
tern ganze Gemeinden zu verläunden, ganz
unbeschränkt; **) da man sich doch vermöge
gegründeter Sittenlehre nicht einmal getrauen
darf,

*) Es bleiben ja noch immer welche Bücher ver-
boten. Wir haben unsre Censores, die frey-
lich keine Mönche sind, aber doch Einsicht
und Bescheidenheit besitzen.

**) Nein! wirkliche Verläumdungen werden
durch Gesetze geahndet.



darf, in einzelnen Unterredungen der Ehre seines Nächsten zu nahe zu treten? Sind nicht jene, welche sich hierüber im gerechtesten Eifer ausdrücken, durchgängig nur als Einfältige zum Hohne und Gelächter? Was hat man sich hievon für andere Folgen zu versprechen, als welche wir in den gegen Norden gelegenen Ländern mit Betrübniß erblicken? *) — Der Glaube und die Kirche werden zwar nach der theuersten Versicherung unsers Seligmachers bis ans Ende der Welt in ihrer Grundfeste unerschüttert verharren; ist aber die Furcht nicht billig, das Reich möge von den Kindern hingenommen und einem Volke gegeben werden, welches seine Früchte bringen wird?

Man muß freylich die Haushunde aus dem Wege räumen, wenn man da einbrechen will, um nicht durch ihr Bellen in seinen Absichten gehindert zu werden. Die Weinbergleute des evangelischen Hausvaters werden die von ihm abgeordneten Diener so lange mißhandeln, **) bis sie sich auch endlich

*) Daß die Aufklärung in nördlichen Ländern größer sey, ist mehr zu beneiden.

**) Nicht mißhandeln, sondern sie zu ihrem Berufspflichten nachdrücklicher anhalten.



lich an dem eigenen Sohne vergreifen. —
 Israel war mit Propheten umzingelt: Es
 mißhandelte sie, es blieb hartnäckig und gegen
 alle Anziehungen der Gnade widerspänstig.
 Die Propheten müssen also vor seinen Augen
 verschwinden, damit es die Stimme des Herrn
 nicht mehr höre und also seinem Untergange
 zueile. Wir können freylich diesem Unheile
 auf keine andere Art vorbeugen, als daß wir
 nach dem Rathe des Propheten Joel vor den
 Altären niederfallen und mit Jubrust un-
 sers Geistes seuffzen; Verschone Herr!
 Verschone doch deinem Volke, und gib deine
 Erbschaft nicht in die Hände deiner Fein-
 de!

Laß mich aber noch weiter auf die Ur-
 quelle dieses Uebels gehen: Sind nicht auch
 großen theils die Geistlichen selbst hieran
 Schuld? Denn wenn wir alle Ordensstände
 als einen sittlichen Körper durchforschen wenn
 wir ihn vom Haupte an bis zu den Füßen
 untersuchen; Ach! Leider, so finden wir
 strafbare Glieder und Fehler mehr als zuviel.
 Wir sind nicht mehr so, wie wir seyn sollten;
 und jeder Stand in der Welt, der sich noch in
 jener Verfassung befindet, die seinem Ursprun-
 ge vollkommen ähnlich ist, hebe den ersten
 Stein



Stein über uns auf. Sehen wir nicht an manchen durch heimliche Praktiquen sich zu obrigkeitlichen Aemtern erschwingenden Vorgesetzten einen dummen, lächerlichen und mehr als weltlichen Stolz, Pracht und Ueppigkeit; *) welche doch aus unsern geistlichen Wohnungen, wo nichts als Liebe, Demuth und Bescheidenheit herrschen müssen, gänzlich sollten ausgewiesen seyn? Ach, mein Bruder! warum fragen wir nicht jene zuvor, die wir als Vorsteher zu wählen gedenken, wie der Heiland, als er den heil. Petrus zur obersten Kirchenwürde bestimmen wollte: Liebest du mich? Ich will sagen: ob diese zu wählende Gott und seine Schaaf ohne Ausnahm lieben, und nicht etwa aus zeitlichen Absichten einzelne ihrer Gömmer. Uebertriebene Dinge könnten wir ja selbst mäßigen,**) ehe wir andere Verordnungen gegen uns erwarteten: Wir können es nicht läugnen, daß verschiedene wohldienen wollende Seckelmeister in unsern sowohl als andern Ordensständen bey Aufnahme der Neulinge einen ärgerlichen Wucher mit Erbgütern und einzubringendem Geräthe

d

rätke

*) Das können wir weder läugnen, noch widerlegen.

**) Warum thuet ihr es nicht?



räthe treiben: Wir kennen Leute, die in der Gesellschaft der Weltlichen oft ausgelassener, im Aufzuge gekickter als ein junger Stutzer sind. Ich seufzte selbst ofemals mit Paulus, daß doch derley übelgeßtete die uns beunruhigen, möchten abgeschnitten werden, damit nicht der gute Ruf der ganzen Geißlichkeit dadurch in übeln Verdacht gerathe bey solchen, welche wohl die Ausschweifungen dieser weltlich gesünnten, nicht aber die Ordnung der ganzen Gemeinde beobachten. Ich seufzte: O daß doch die Obern hierin wachsamer wären! —

Wenn Heli leichtsinnig und kaltblütig die groben Fehler und Mißbräuche seiner Kinder dahin gehen läßt, so ist freylich nichts übrig, als daß Gott von seinem Hause zur Strafe das Priesterthum abnimmt. Wird denn aber der liebevolle Gott, der als ein einsichtiger Vater das Unkraut aus seinem wohlbesamten Weizenacker nicht wollte ausgerottet haben, um nicht zumal die guten Pflanzen mit auszureißen, nun so hart die Unschuldigen mit den Schuldigen züchtigen? Denn, da man die geistlichen Pfründen verschwenden sieht; da man unter den größten Kirchenhäuptern, vom Höchsten bis auf den neugeschwornen Altardiener schlimme in jedem Weltalter hatte; muß denn darum



darum kein Pabst, kein Bischof, kein Dechant, kein Pfarrer mehr seyn? muß die ganze geistliche Hierarchie über einen Haufen zusammen stürzen und unterdrückt werden?

Laß uns vielmehr, mein Bruder! dem klugen Rathe folgen, welchen die fromme Esther dem Mardocheus ihrem Vetter gab, als Aman der übermüthige Höfling schon das Todesurtheil über die gesammte Judenthümlichkeit von Assueren erwürkt hatte. Laß uns vor dem Herrn niederfallen, und seine Erbarmnisse anflehen; laß uns zu dem Ewigen rufen: O Gott! gib deine Gerichte dem Könige dessen Herz du in deinen Händen trägtst und auf jene Seite zu leiten weißt, welche dir beliebt ist. Wer weiß, ob sich nicht das gültige Auge des Himmels auf uns in Gnaden wende, den uns dreistig drohenden Amman stürzen und unsere Gesalbten erhalte?

Wahr weiß ich dir dermal nicht zu rathen. Laß uns beyneben nicht aufhören in einem solchen Wandel zu erscheinen, an welchem die Welt wenigstens mit Grunde nichts zu tadeln findet; damit unsre Feinde auch währenden ihren Verfolgungsthaten sich zu schämen haben. Unterlassen wir zugleich nicht um gute und nach Salomons Vorschrift eingerichtete Erziehung junger Leute bey dem
Aller-



Allerhöchsten anzuhalten; damit sie nicht unter allzunachsichtiger Zucht starkgewordene unbeugsame Leidenschaften in die Klöster mitbringen, welche nicht ehe, als mit ihnen selbst absterben, vielmehr zum Uergernisse der Welt sich immer weiter ausbreiten.

Hier hast du nun meine ganze Antwort, Allerliebster! Ich weis es, sie ist nicht systematisch abgefaßt. Ich schrieb übereilt, weil ich deinen Kummer bald wollte gelindert wissen: Ich schreibe, wie Leute zu schreiben pflegen, die von tausend Gegenständen innerlich beunruhiget sind. Doch schrieb ich auch wie ein Freund, der seinem Vertrauten die platte Wahrheit entdeckt. *) Gehabe dich wohl. Ich bin

Dein

Kedlichster.

*) Darüber wäre noch viel zu erinnern. Doch sieht man hieraus, was beim vertrauten Mönche Wahrheit sey, und wie künstlich er sich hinter selbe zu verbergen wisse, wenn er alles lässert, was noch nicht nach der Mönchskappe zugeschnitten ist.

78 L 1695

ULB Halle 3
003 613 186



Sb. *f*



Inches
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
8
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Der vertraute
aber
Stummföhne Mönch
an seinen
über
den entworffenen
Reformations Plan
bekümmerten
Mitbruder —
Mit Anmerkungen.



Edln am Rhein 1 7 8 2.

Orden
Spreche
also d
erdrüc
n. S
Wan
ens n
einde
sch
n gu
erzieh
; da
orde
ngen
, v
ter
du
weis
trieb
inde
lege
abig
er
Co

